

Mehr Bildungsgerechtigkeit durch bessere Schulqualität.

Neun Punkte für eine datengestützte Schulentwicklung

17. Dezember 2025

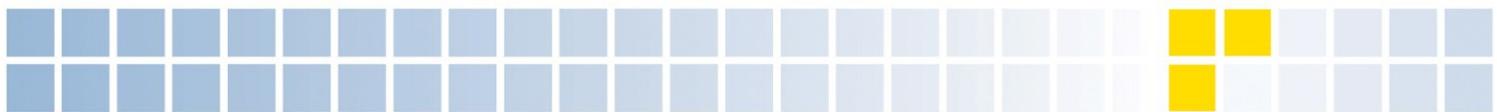
Zusammenfassung

Die Schulleistungen in Deutschland müssen dringend und deutlich besser werden. Sämtliche Schulleistungsstudien¹ zeigen eine dramatische Lage. Die Bildungspolitik muss mit neuer Priorität das Ziel verfolgen, Bildung für alle zu gewährleisten. Kein junger Mensch darf verloren gehen. Schulqualität und Bildungsgerechtigkeit sind zwei Seiten derselben Medaille. Bildungspolitik muss ein Handlungsschwerpunkt der Politik sein.

Es geht um die optimale Förderung jedes einzelnen Schülers und jeder einzelnen Schülerin. Dafür sind ein systematisches Hinschauen und darauf aufbauend ein gezieltes Unterstützen entscheidend. Deshalb ist eine neue Kultur der datengestützten Schulentwicklung notwendig. Datengestützte Schulentwicklung heißt, den Lernstand von Schülerinnen und Schülern systematisch zu erfassen, Unterstützung zielgenau sicherzustellen, und Fortschritte sichtbar zu machen. Fortschritte zeigen sich im Blick auf messbare Ziele. Die Bildungspolitik ist gefordert, zentrale Leitziele verbindlich zu vereinbaren und mit Kennziffern zu unterlegen: die Basiskompetenzen für alle Schülerinnen und Schüler zu sichern, die Zahl leistungsschwacher Schülerinnen und Schüler deutlich zu senken und die Zahl Leistungsstarker zu heben.

Datenerhebungen müssen sich auf das Wesentliche konzentrieren und jederzeit transparent sein. Lehrkräfte brauchen Informationen zum individuellen Förderbedarf, Schulleitungen brauchen sie zur Gesamtentwicklung der Schulqualität und die Bildungspolitik zur Wirksamkeit von Maßnahmen. Die Bildungsforschung kann auf dieser Datenbasis wichtige Erkenntnisse gewinnen. Die Schülerinnen und Schüler und ihre Eltern erhalten so genaues Feedback zur Lernentwicklung. Die erhobenen Daten sollen Schulen entscheidend helfen, ihre Arbeit gezielt weiterzuentwickeln. Diagnostik muss verlässliche Unterstützung nach sich ziehen. Neben der Weiterentwicklung des Unterrichts können dies z. B. kostenfreie Nachhilfe, digitale Tools für Schülerinnen und Schüler oder praxisnahe Fortbildungen für Lehrkräfte sein. Die rechtlichen und technischen Rahmenbedingungen müssen von der Politik gewährleistet werden. Alle Beteiligten brauchen Kompetenz im Umgang mit Daten, die systematisch vermittelt werden muss. Eine Schüler-ID ist notwendig und muss datenschutzkonform gestaltet werden, um Daten nutzbar zu machen.

¹ Vgl. Petra Stanat u.a. (Hrsg.): [IQB-Bildungstrend 2024](#). Mathematische und naturwissenschaftliche Kompetenzen am Ende der 9. Jahrgangsstufe im dritten Ländervergleich, Münster: Waxmann 2025;
vgl. Anger, Christina / Betz, Julia / Plünnecke, Axel, 2025, INSM-Bildungsmonitor 2025. [Mehr Empirieorientierung an den Schulen für mehr Qualität](#), Gutachten für die Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft (INSM), Köln



Auch die Berufliche Orientierung profitiert, wenn sie den Verbleib der Schülerinnen und Schüler systematisch erfasst, um ihr Konzept zu evaluieren und weiterzuentwickeln. Damit Jugendliche nicht durchs Raster fallen, müssen Daten zwischen Schulen und Arbeitsagenturen zuverlässig übermittelt und rückübertragen werden.

Es ist Zeit für einen Neustart im Bildungsmonitoring: Ein gemeinsamer Bildungsgipfel von Bund und Ländern sollte bundesweite Leitziele vereinbaren und die datengestützte Schulentwicklung entschlossen angehen. Ein solches starkes Signal für bessere Schulqualität und Bildungsgerechtigkeit ist absolut dringend. Länder wie Kanada und Estland haben mit einem gemeinsamen Commitment viel bewegt und erreicht. Wir brauchen alle, und alle jungen Menschen brauchen Bildung als Ausgangsbasis für eine echte Teilhabe in Wirtschaft und Gesellschaft.

Im Einzelnen

Zu viele Schülerinnen und Schüler verlassen die Schule ohne Abschluss, 20 bis 25 % erwerben nicht die notwendigen Basiskompetenzen in Deutsch und Mathematik. Die Abhängigkeit des Bildungserfolgs von der sozialen Herkunft ist ungebrochen hoch. Bislang werden zu wenige oder nicht nachhaltige Erfolge erreicht. Das können wir uns in Deutschland nicht länger leisten.

Eine zukunftsfähige Bildungspolitik braucht eine empirische Ausgangsbasis. Diese Basis bilden aussagekräftige Daten. Regelmäßiges systematisches Feststellen von Schülerleistungen ermöglicht es, Stärken und Schwächen sichtbar zu machen, gezielt gegenzusteuern und erfolgreiche Maßnahmen in die Breite zu bringen. Die optimale Förderung jedes einzelnen Schülers und jeder einzelnen Schülerin ist das Ziel, unterstützt durch das Erheben und Auswerten von Daten mit sich anschließenden Maßnahmen.

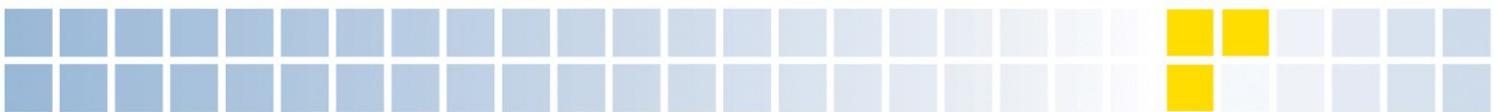
Daten zu erheben ist kein Selbstzweck, sondern muss Folgen haben: Wo ein Entwicklungsbedarf festgestellt wird, müssen Förder- und Unterstützungsmaßnahmen anschließen – mit den erforderlichen Ressourcen. Dies können zusätzliche Nachhilfe in der Schule oder auch digitale Lernsysteme oder spezielle Fortbildungen für Lehrkräfte sein.

Im [Koalitionsvertrag](#) der Bundesregierung 2025 wird die datengestützte Schulentwicklung mit messbaren Bildungszielen und der Schüler-ID ausdrücklich als zentrales bildungspolitisches Vorhaben benannt. Dieses dringliche Vorhaben muss zügig und umfassend Wirklichkeit werden. Es geht um die Chancen eines jeden jungen Menschen in unserem Land und am Wirtschaftsstandort Deutschland.

1. Ausgangslage systematisch erfassen

Datengestützte Schul- und Unterrichtsentwicklung heißt systematisch hinschauen, gezielt fördern, wirksam verbessern: Wie steht es um den Lernstand der Schülerinnen und Schüler in der Klasse? Wo brauchen Schülerinnen und Schüler gezielte Unterstützung, wo brauchen Lehrerinnen und Lehrer ihrerseits Unterstützung? Und wie zeigen sich echte Fortschritte? Wer diese Fragen beantworten will, braucht verlässliche Daten – und den Mut, daraus zu lernen.

Es geht um das Analysieren von Lernständen der Schülerinnen und Schüler, um daraus Maßnahmen zur individuellen Förderung abzuleiten. Ziel muss es stets sein, Unterricht, Schulqualität und Bildungsgerechtigkeit systematisch zu verbessern. Daran muss sich die Datenerhebung messen, daran müssen sich die Maßnahmen orientieren. Dies gilt für den Unterricht, für die Schulebene und die Ebene der Bildungspolitik im Bundesland und bundesweit.



2. Leitziele priorisieren und verbindlich vereinbaren

Datengestützte Schulentwicklung braucht eine klare Zielorientierung. Um Leistungsstände und Fortschritte feststellen zu können, sind Ziele erforderlich, die messbar sind und nachgehalten werden können.

Die Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz bieten konkrete Lernziele für die Basiskompetenzen. Sie bilden die verbindliche Grundlage für die fachlichen Anforderungen in den Kernfächern und definieren die Kompetenzniveaus. Damit stellen sie die Zielmarken dar, an denen sich Unterricht, Diagnostik und Förderung konkret ausrichten müssen. Alle Bundesländer haben zugesagt, die Unterrichtsgestaltung danach auszurichten.

Dabei gilt es, Prioritäten zu setzen. Wenige, aber zentrale Leitziele sollten verbindlich verfolgt werden:

- die Basiskompetenzen für alle sichern
- die Zahl leistungsschwacher Schülerinnen und Schüler deutlich senken
- die leistungsstarken Potenziale deutlich heben.

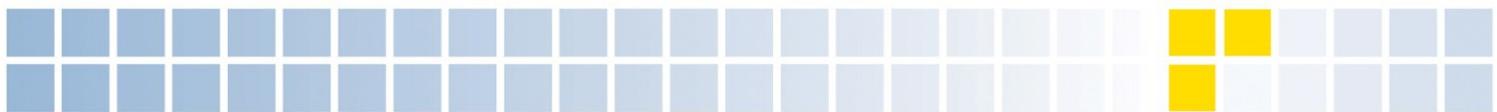
Dafür ist ein gemeinsames Commitment aller politischen Ebenen erforderlich. Die Länder sollten sich gemeinsam auf Leitziele einigen, diese mit Kennziffern unterlegen und mit einem Monitoring sicherstellen. Die Bildungsministerkonferenz sollte eine treibende Rolle einnehmen. Mit der Initiative „Bildung 2035“² sind drei Kultusministerinnen länder- und parteiübergreifend bereits vorangegangen. Der Bund kann die Länder dabei unterstützen. Die Kommunen und Schulträger sind mit ins Boot zu holen. Das vereinbarte Commitment mit einem Nachhalten der Ziele schafft Transparenz und Verbindlichkeit.

3. Daten zielgerichtet und sparsam erheben

Nicht jede Information ist notwendig. Datenerhebungen müssen sich an konkreten Entwicklungszielen orientieren. Sie sollen und dürfen nur das erfassen, was jeweils zu wissen erforderlich ist. Es muss stets transparent und nachvollziehbar sein, welche Daten zu welchem Zweck erhoben werden. Daten dürfen den Klassenraum nur anonymisiert verlassen.

- Der direkte Förderbedarf des einzelnen Schülers und der Schülerin ist für die Lehrkraft und die Schule wichtig: So kann gezielt auf Schwächen und Stärken eingegangen werden. Erst eine systematische Diagnostik stellt sicher, dass der Bedarf tatsächlich erkannt wird.
- Die Leistungsstände und Fördererfolge der Schule insgesamt sind für die Schulleitung wichtig: Sie ist der Motor der Schulentwicklung und Qualitätsverbesserung. Auch die Schulaufsicht als Sparringspartner in der Qualitätsentwicklung muss informiert sein.
- Die Ausgangslage der Schulen und die Wirksamkeit der Fördermaßnahmen sind darüber hinaus für die Bildungsverwaltung und Bildungspolitik der Länder wichtig: Daraus leitet sich die Vergabe weiterer Ressourcen für die Schulen ab, daraus leiten sich auch Erkenntnisse zur Wirksamkeit von Maßnahmen ab. Zumal diese Erkenntnisse müssen allgemein zur Verfügung gestellt werden und bekannt gemacht werden.
- Die festgestellten Fortschritte durch bestimmte Maßnahmen im Vergleich zu den Ausgangslagen sind für die Forschung von hohem Interesse: Datenschutzkonforme Big Data

² Vgl.: Ein parteiübergreifender Impuls für messbare Bildungsziele (Stefanie Hubig, Karin Prien, Theresa Schopper), in: Wübben Stiftung Bildung (2025). [Bessere Bildung 2035](#). Wübben Stiftung Bildung, S. 122 ff.



und Large-Scale-Assessments ermöglichen stichhaltige Erkenntnisse zur Wirksamkeit auf breiter Basis. Forschungsergebnisse geben wiederum der Bildungspolitik entscheidende Hinweise zur Wirksamkeit. Dabei ist der anschließende Transfer von der Wissenschaft in die Schulpraxis sicherzustellen.

- Die Erziehungsberechtigten müssen in die datengestützte Schulentwicklung einbezogen werden. Dies gilt allem voran für das konkrete Feedback zur Lernentwicklung ihres Kindes. Eltern können zudem ihrerseits die Förderung unterstützen und sich an der Schulentwicklung beteiligen.
- Für die Schülerinnen und Schüler selbst ist es von großem Wert, ihre individuellen Lernwege und Fortschritte zu verstehen. Eine transparente Rückmeldung über ihre Stärken und die Bereiche, in denen sie noch Unterstützung benötigen, fördert die Selbstreflexion. Dadurch können sie aktiv an ihrem eigenen Lernprozess mitwirken, persönliche Ziele setzen und Strategien entwickeln, um diese zu erreichen. Dieses Bewusstsein stärkt nicht nur ihre Eigenverantwortung, sondern auch Motivation und Vertrauen in die eigene Lernfähigkeit.

4. Mit Daten die Schul- und Unterrichtsentwicklung neu starten

Die erhobenen Erkenntnisse sollen Schulen helfen, ihre Arbeit besser zu machen. Sie ermöglichen es, individuelle Entwicklungsbedarfe der Schüler und Schülerinnen zu erkennen, Unterricht gezielt weiterzuentwickeln und erfolgreiche Maßnahmen zu erkennen und zu übertragen. Die Schulaufsicht muss diesen Prozess durch Begleitung und Beratung bei der schulischen Qualitätsentwicklung aktiv unterstützen.

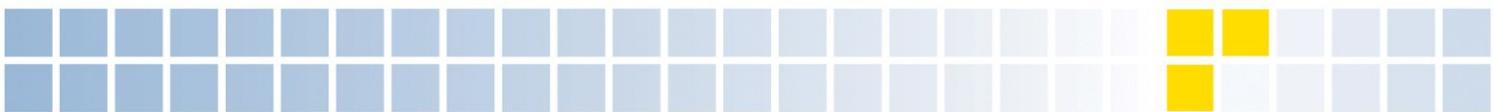
Das systematische Auswerten der Daten im Blick auf die Leitziele wird einen optimalen Neustart für die Qualitätsentwicklung der Einzelschule bieten. Dafür ist eine Kultur der regelmäßigen Evaluation, der Offenheit und der Innovation notwendig: Schule sollte sich selbst als ein lernendes System³ verstehen. Das Qualitätsmanagement findet im fordernden Schulalltag nicht immer Zeit und Raum. Auch bestehende Leistungstests wie VERA schlagen sich bislang nicht erkennbar in der Unterrichtsentwicklung nieder. Sie sollten bei einem Neustart durch die datengestützte Schulentwicklung eine größere Rolle spielen.

Leistungsstanderhebungen sollen nicht nur durchgeführt, sondern auch analysiert und für Qualitätsverbesserungen genutzt werden. Deutschland nutzt Ergebnisse aus standardisierten Tests weniger häufig für Qualitätsverbesserungen als die OECD-Länder insgesamt⁴. Insbesondere die Vergleichsländer Schweden, Vereinigtes Königreich, Kanada und Dänemark schneiden deutlich besser ab als Deutschland, was Transparenz, Auswerten und Nachhalten angeht. Um aus Lernstandserhebungen qualitätsverbessernde Maßnahmen abzuleiten und diese auch umzusetzen, ist eine neue bildungspolitische Steuerung mit mehr Unterstützung und Begleitung notwendig.

Die Schule selbst braucht ausreichend Raum für Gestaltungs- und Entwicklungsmöglichkeiten. Das Pendant zur Zielorientierung ist die selbstständige Schule. Sie kennt ihre Schülerschaft mit ihren Voraussetzungen am besten, sie kennt Unterstützungsangebote vor Ort. Sie entwickelt ihr Schulprogramm und -profil und pflegt Kooperationen. Sie sollte von der Schulaufsicht gezielter als bisher begleitet werden, die Evaluation der Leistungen und die Qualitätssicherung zur eigenen Sache zu machen.

³ Vgl. Anne Sliwka/Britta Klopsch: Das lernende Schulsystem. Paradigmenwechsel in der Bildung. Weinheim: [Beltz](#) 2024

⁴ Vgl. INSM-Bildungsmonitor 2025, a.a.O., S. 130 f.



5. Unterstützung verlässlich bereitstellen

Die Diagnostik soll den Lehrkräften helfen, Stärken und Schwächen in der Lerngruppe zielgenauer ausmachen und nacharbeiten sowie gezielte Unterstützung nachfragen zu können.

Diese Unterstützung muss verlässlich bereitstehen. So hat z. B. in Hamburg das engmaschige Feststellen von Lernständen in Verbindung mit zusätzlicher kostenfreier Nachhilfe in der Schule zu deutlich besseren Leistungen geführt. Daten zu erheben muss anschließendes Fördern einschließen. Eine solche Förderung können auch digitale Tools für die Schülerinnen und Schüler oder praxisnahe Fortbildungen für Lehrkräfte zu gefragten Themen bieten. Die Weiterentwicklung des Unterrichts ist wichtig, aber nicht allein schon die Lösung.

Die Landesinstitute für Schulqualität und Lehrkräftebildung sind gefragt, passgenaue und wirksame Angebote zu machen. Die Schulaufsicht sollte die Bedarfe der Schule aufgreifen und Angebote aufzeigen oder vermitteln. Sie kann zudem den Austausch der Schulen untereinander zu erfolgreichen Konzepten ermöglichen. Auch die Kommunen haben eigene lokale Möglichkeiten, die individuelle Förderung der jungen Menschen zu unterstützen. Oft bieten außerschulische Bildungsangebote eine sinnvolle Ergänzung des Schulprofils⁵. Dies gilt insbesondere im MINT-Bereich⁶. Der aufwachsende Ganztag bietet gerade hier neue Chancen für die Grundschulen. Auch die Schulsozialarbeit spielt eine wichtige Rolle: Die Leistungsfähigkeit und Motivation der Kinder und Jugendlichen hängt auch von außerschulischen Faktoren wie ihrer familiären und psychischen Belastung ab.

6. IT-Struktur sichern, KI nutzen

Eine datengestützte Schulentwicklung ist dringend auf funktionierende technische und organisatorische Rahmenbedingungen angewiesen. Dazu gehören eine sichere digitale Infrastruktur sowie klare und praxisnahe Datenschutzregelungen.

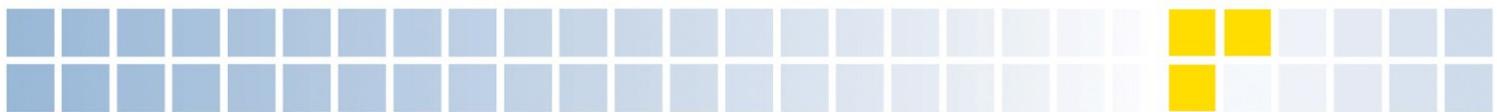
Die Ausgangslagen der Schülerinnen und Schüler müssen online erfasst werden: Sie bearbeiten Aufgaben digital, das System wertet den Leistungsstand aus und zeigt den konkreten Förderbedarf auf. Im Idealfall schließen sich Empfehlungen für Maßnahmen und Angebote automatisch an. Dies kann moderne Lernmanagementsoftware leisten, die diese Datenerhebung automatisch übernimmt. Die Lernstände der Schülerinnen und Schüler zu erheben und zu vergleichen, darf für die Lehrerinnen und Lehrer keine neue Zusatzbelastung sein. Das Ausfüllen von Excel-Tabellen am Feierabend ist mit Datenerfassung nicht gemeint. Schulen sollten Daten zudem nur einmal an die Bildungsverwaltung weitergeben müssen, nicht mehrmals an mehrere Stellen. Dabei können Schnittstellen und eine automatisierte Datenübermittlung unterstützen.

Künstliche Intelligenz (KI) hilft sowohl Lernausgangslagen zu erheben als auch Leistungsschwächen auszugleichen und besondere Stärken zu fördern. KI-basierte digitale Tools geben z. B. direktes Feedback an die Schülerinnen und Schüler. Adaptive Lernsysteme sind hilfreich und sollten daher mehr als bisher zur Verfügung stehen bzw. intensiver genutzt werden⁷. Ein KI-Tutor oder Buddy für jeden Schüler und jede Schülerin ist denkbar, der mit ihm und ihr individuell trainiert. Die dabei entstehenden Daten können – zielgerichtet, datenschutzkonform und anonymisiert – auch zur Weiterentwicklung von Lernsoftware und

⁵ Vgl. Stifterverband und McKinsey & Company: [Kompass Bildungsförderung Deutschland](#). Allianz Schule plus

⁶ Vgl. [Zukunftsformel MINT-Bildung](#). BDA-Positionspapier 2025

⁷ Vgl. Vereinigung der bayerischen Wirtschaft (vbw) unterstützt als Exklusivpartner entsprechende Projekte der Stiftung [Bildungspakt Bayern zur datengestützten/KI-gestützten Lernentwicklung](#); vgl. [vbw Studie](#): Digitale Bildung an bayerischen Schulen – Infrastruktur, Konzepte, Lehrerbildung und Unterricht



Unterricht genutzt werden. Lernen auf unterschiedlichen Niveaus ist mit KI ebenso möglich wie geduldiges Üben und Wiederholen. Die neuen Chancen für das individuelle Lernen durch KI sind groß und sollten in der Breite besser wahrgenommen werden. Dabei müssen sich Lehrkräfte und Eltern darauf verlassen können, dass die Frage des Datenschutzes geklärt ist.

Lehrkräfte, Schulleitungen und Schulaufsicht benötigen Kompetenzen im Umgang mit Daten. Aus- und Fortbildung durch Hochschulen, Studienseminare und Landesinstitute müssen diese Kompetenzen systematisch vermitteln. Nur wer Daten lesen, auswerten und nutzen kann, kann sie auch für die Qualitätsentwicklung in der Schule einsetzen. Datengestützte Schulentwicklung ergibt nur dann Sinn, wenn Lehrkräfte in der Lage sind, aufgrund von Lerndaten der Schülerinnen und Schüler auch maßgeschneiderte und individuelle Lernangebote machen zu können, zu denen weitere Unterstützungsmaßnahmen hinzukommen. Hierfür benötigen sie diagnostische, didaktische und auch erzieherische Kompetenzen, die sie im Verlauf ihrer eigenen beruflichen Bildungsbiografie von der Ausbildung über das Referendariat bis zur Weiterbildung entwickeln bzw. kontinuierlich weiterentwickeln müssen.

7. Berufliche Orientierung mit Daten stärken

Auch für die Berufliche Orientierung sind Daten zentral: Der Verbleib der Schülerinnen und Schüler nach der Schule muss systematisch erfasst werden. Erst so wird eine echte Evaluation der Berufs- und Studienorientierung an der Schule möglich. Die Verbleibstatistik ist der erste Schritt hin zu einer besseren Vorbereitung der Jugendlichen auf die Berufswelt.

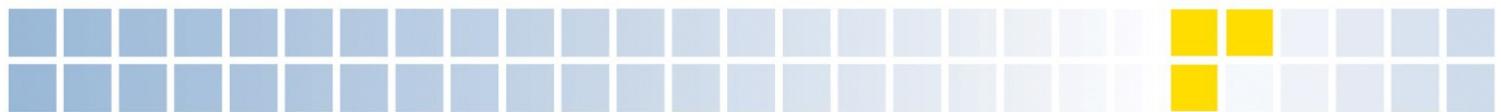
Der Vergleich mit erfolgreichen Konzepten anderer Schulen in ähnlicher Lage kann insbesondere in der Beruflichen Orientierung hilfreich sein. So lassen sich Schulprogramme evaluieren und gezielt weiterentwickeln. Das [Berufswahl-SIEGEL](#) bietet mit seinem Kriterienkatalog einen praxisnahen Leitfaden zur Qualitätssicherung der Beruflichen Orientierung. Im bundesweiten Netzwerk [SCHULEWIRTSCHAFT](#) arbeiten Schulen und Betriebe partnerschaftlich in der Beruflichen Orientierung zusammen, oftmals unterstützt von der Schulaufsicht. Im Netzwerk vor Ort können sich Schulen zu ihren Erfahrungen austauschen.

Damit Arbeitsagenturen auch jungen Menschen ohne Anschlussperspektive Angebote machen können, müssen Bundesagentur für Arbeit (BA) und Länder die Schülerdatennorm konsequent nutzen. Schulen übermitteln die relevanten Daten zu Schülerinnen und Schülern bereits oft an die Arbeitsagenturen, aber auch das Rückübertragen muss überall möglich sein, wenn die Berufsberatung die Jugendlichen nicht erreicht. Ziel ist es, dass Jugendliche nicht aus dem Blick geraten und durchs Raster fallen, sondern erfolgreich ihren Weg in die Berufswelt gehen.

8. Schüler-ID und Bildungsverlaufsregister auf den Weg bringen

Eine Schüler-ID ist unabdingbar: Erst eine solche ID macht es möglich, Daten anonymisiert weiterzugeben und systematisch weiter auszuwerten. Der Datenschutz ist dabei stets zu gewährleisten. Die Schüler-ID muss bereits mit dem ersten Eintritt ins Bildungssystem starten. Dann kann die Grundschule z.B. an die Sprachförderung der Kita anknüpfen. Die Schüler-ID muss nicht nur bundesweit kompatibel sein, sondern sollte auch von allen Bundesländern und für alle Schulen flächendeckend eingesetzt werden.

Anhand der Daten sollte ein Bildungsverlaufsregister dazu beitragen, Bildungsverläufe (Schulbesuche, Ausbildung, Studium u.a.) über längere Zeiträume sichtbar und Längsschnittanalysen möglich zu machen (Verbleibe, Abbrüche, Übergänge u.a.). Für die Bildungsforschung ist dies elementar. Eine praxisnahe Transferforschung zur Wirksamkeit muss hinzukommen. Qualitative Längsschnittstudien sind und bleiben sinnvoll, die mit Befragungen von Personen arbeiten und persönliche Hintergründe erfassen können (z.B. [NEPS](#)).



Die zuständigen Ressorts in Bund und Ländern sind aufgerufen, die Voraussetzungen für ein datenschutzkonformes Erheben und Verarbeiten der Bildungsdaten zu schaffen. Auf Bundesebene sind dies das Digital-, Innen- und Bildungs- und Familienministerium. Auch die statistischen Ämter des Bundes und der Länder sind gefragt, gemeinsam mit den Datenschutzbeauftragten. Die Verzahnung der digitalen Systeme ist sicherzustellen, Doppelstrukturen und Insellösungen sind dringend zu vermeiden.

9. Neustart im Bildungsmonitoring angehen

Die datengestützte Schulentwicklung ist ein zentrales Steuerungsinstrument – für Schulen, für die begleitende Schulaufsicht und schließlich für die Bildungspolitik. Mit klaren Zielen und einer daran orientierten Qualitätssicherung können die Leistungen der Schülerinnen und Schüler messbar verbessert werden. Der Weg dahin sollte systematisch, verbindlich und im Schulalltag fest verankert sein. Bildungsmonitoring hilft aber auch der Bildungspolitik entscheidend bei der Prioritätensetzung – bei der politischen Agenda wie beim Ressourceneinsatz.

Das Startchancenprogramm von Bund und Ländern verfolgt bereits den richtigen Ansatz, indem es mit verbindlichen Zielen und Erfolgsmessungen die Basiskompetenzen an Schulen mit Sozialindex fördert. Damit ist eine zielorientierte und messbare Schulentwicklung gestartet, die von Bund und Ländern weiterverfolgt werden muss. Der politische Wille ist vielfach spürbar, Bildungsgerechtigkeit und Leistungsfähigkeit des Schulsystems durch eine fundierte Datenbasis zu stärken.

Ein gemeinsamer Bildungsgipfel von Bund und Ländern – auch mit den Kommunen – sollte sich dieses dringliche Thema vornehmen und gemeinsam bundesweite Leitziele verbindlich vereinbaren. Dies wäre ein Aufbruchsignal und der sichtbare Neustart hin zu besserer Schulqualität und Bildungsgerechtigkeit. Es geht um nicht weniger als die Zukunftschancen der jungen Menschen.

Ansprechpartner:

BDA | DIE ARBEITGEBER
Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände

Abteilung Bildung
T +49 30 2033-1500
bildung@arbeitgeber.de

Die BDA organisiert als Spitzenverband die sozial- und wirtschaftspolitischen Interessen der gesamten deutschen Wirtschaft. Wir bündeln die Interessen von einer Million Betrieben mit rund 30,5 Millionen Beschäftigten. Diese Betriebe sind der BDA durch freiwillige Mitgliedschaft in Arbeitgeberverbänden verbunden.